

Der berühmte Taj Mahal zieht jeden Besucher in seinen Bann. 18 Jahre dauerte der Bau des größten und schönsten Grabmals der Welt.

Faszination Indien: Im

VON GUIDO LIENHARDT

Eine gewisse Portion Vorurteil begleitete die Gruppe österreichischer Journalisten während der Anreise nach Indien schon. Wie ist das dort mit den vielen Menschen, der Armut, der Sicherheit, den hygienischen Verhältnissen? Am Flughafen in Delhi baut man bereits die erste fälschlich vorgefasste Meinung über den Subkontinent ab. Man schlenkert durch einen hochmodernen Flughafen, Beton, Stahl, endlose Teppiche in endlosen Gängen und alles sauber. All das entlockt so manchem ein „Wow“ – und von Menschenmassen noch keine Spur.

Erste Bekanntschaft mit den Sitten und Bräuchen des Landes macht man bei einer Stadtrundfahrt durch die Hauptstadt. 1911 haben die Engländer die Hauptstadt British-Indiens von Kalkutta nach Delhi verlegt und errichteten neben der alten Mogulresidenz das gigantische, moderne und koloniale Neu-Delhi. Zahlreiche neu angelegte Alleen erinnern an diese Bauphase, heute findet man in diesem Stadtteil neben den bombastischen Regierungsgebäuden unzählige Botschaftsgebäude mit den Vertretungen dutzender

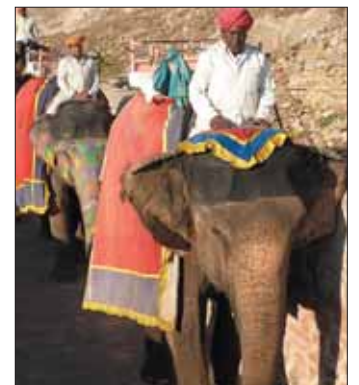
Länder. Das India Gate, eine Art Arc de Triomphe, ist im Dunst nur schwer auszumachen. Im lauten und etwas heruntergekommenen Alt-Delhi findet man in den verwinkelten Gassen jede Menge Tempel und das Basarviertel Paharganj.

Während Affen auf den Dächern von Gesims zu Gesims hüpfen, nimmt auf den Straßen das tägliche Verkehrs-Chaos seinen Lauf. Das Wichtigste am Auto ist die Hupe. Ohne Hupen geht gar nichts, wenn sich Fußgänger, Radfahrer, Rickshas, PKWs, LKWs, Busse und Kühe Straßen und Plätze teilen. Trotz des Durcheinanders passiert relativ wenig, als Europäer ist man angesichts solcher „Verkehrregeln“ allerdings völlig überfordert.

Vor dem Besuch der Jama Masjid Moschee, des größten islamischen Gotteshauses Indiens mit einem Versammlungsvorplatz für über 25.000 Gläubige, muss man sich die Schuhe ausziehen, die Damen werden in Tücher gehüllt. Die Moschee befindet sich mitten im Basar, Bettler und Straßenhändler können da schon ein wenig lästig, aber nie zu aufdringlich oder gar gefährlich werden. Mit dem kleinen Bus sind



Die Inder sind ein sehr freundliches, höfliches und stolzes Volk.



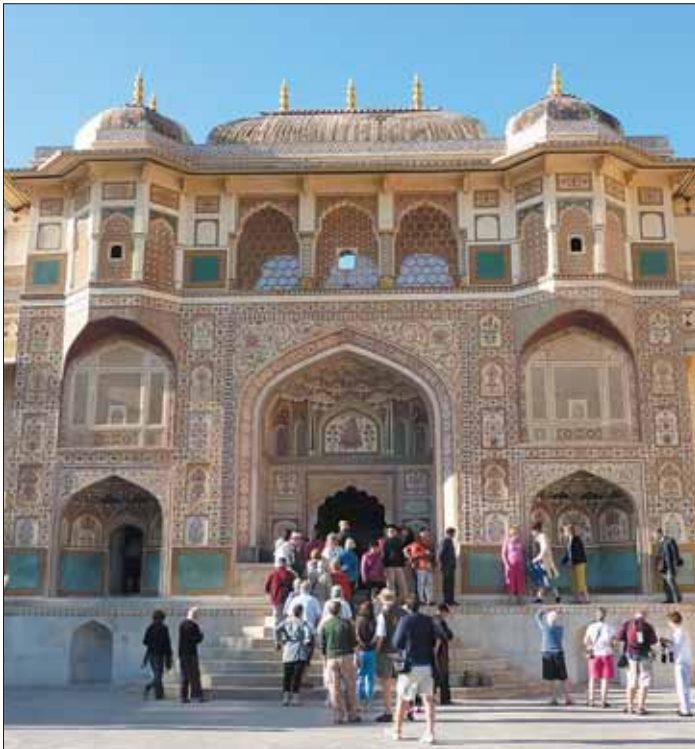
Auf geschmückten Elefanten geht es hinauf auf's Fort Amber.



Schlangenbeschwörer verdienen sich an jeder Ecke ein wenig dazu.



Schulbus auf indisch: Die Fahrgastkapazität ist deutlich erreicht.



Fotos: SO/Guido Lienhardt

Auf Fort Amber residierten die Maharajahs in prachtvollen Palästen. □



Der „Palast der Winde“ ist nur eine Wand aus Fenstern und Balkonen.

Banne des Taj Mahal

wir aber rasch auf und davon und fahren zur Verbrennungsstätte von Mahatma Gandhi. Viele Schulkinder, in hübsche, bunte Uniformen „verpackt“, haben an diesem historischen Ort Geschichtsunterricht.

Da in Indien alles nur mit „Bakschisch“ (Trink- oder Bestechungsgeld) funktioniert, begaben wir uns gerne in die erfahrenen Hände unseres Reiseleiters Vikram Rana, von uns einfach „Viktor“ genannt. Er ist Mitglied der Krieger-Kaste und hat so im Alltag viel Einfluss. Da er sich auch regelmäßig in Österreich aufhält, spricht er nicht nur gut deutsch, sondern kennt auch die österreichischen Verhältnisse gut. Viktor verwaltete während der gesamten Fahrt eine kleine Handkassa, in der wir alle ein paar Euro einbezahlt haben, aus der aber alle kleinen Gefälligkeiten während der Reise „erledigt“ wurden – sehr praktisch!

Nach einer nicht enden wollenden Fahrt über die „Kukident-Teststrecke“, wie Viktor sie nannte – eine Art Straße mit hunderten tiefen Schlaglöchern, kommt man nach Jaipur, „Pink City“ genannt. Die Drei-Millionen-Einwohner-Stadt ist weitläufig und bildet mit Delhi

und Agra das „Goldene Dreieck“ im Norden Indiens. Sehenswert in Jaipur sind die rosafarbenen Gebäudekomplexe der Altstadt, der Stadtpalast von Maharajah Jai Singh, die Sternwarte mit der exaktesten Sonnenuhr der Welt (auf zwei Sekunden genau) und der aus dem TV bekannte „Palast der Winde“, der eigentlich nur die pompöse Fassade eines Logen-Komplexes mit Fenstern und Balkonen. Beeindruckend ist auch die Festungsanlage von Fort Amber. Dort regierten einst die Rajputen-Maharajahs, die mit Man Singh II. auch den letzten offiziellen Maharajah Indiens stellten. Ihre Macht ging mit der Demokratisierung Indiens 1947 zu Ende. Touristen aus aller Welt, wie auch wir, erklimmen den steilen Felsen auf dem Rücken eines geschmückten Elefanten. Grundsätzlich ein tolles Erlebnis, aber das Wissen um die Methoden, wie die Elefantenführer die Tiere gefügig machen, stimmt doch ein wenig nachdenklich. Hauptattraktion ist der Shish Mahal, der Spiegelsaal, in dem man sich wie unter dem Sternenhimmel fühlt, wenn man darin eine Kerze anzündet. Leider kann man das nicht mehr live er-

leben, da einige „Übereifrige“ versucht haben, Edelsteine aus den reich verzierten Wänden zu entfernen und der Saal daher jetzt gesperrt ist.

Letzte Station der Rundfahrt ist die Stadt Agra. Auf dem Weg dorthin bietet sich ein Halt in Fatehpur Sikri, der „Verlassenen Stadt“, an. Im 16. Jahrhundert ließ der Mogulkaiser Akbar „die Stadt des Sieges“ errichten, 15 Jahre später verließ er sie wieder. Zurück blieb eine prächtige Palastanlage, die der Engländer Ralf Finch 1585 so beschrieb: „Ihre Straßen sind nicht so schön wie die von Agra, aber sie sind größer und belebter als die in London“.

Die Großstadt Agra, eineinhalb Jahrhunderte lang die Hauptstadt des Mogulreiches, wird von zwei Attraktionen dominiert: dem Roten Fort und dem absoluten Höhepunkt der Reise, dem Taj Mahal. Das Rote Fort war eine Befestigungsanlage entlang des Flusses Yamuna und Residenz der Mogulkaiser Akbar, Jahangir und Shahjahan. Für letzteren war es nach der Entmachtung durch seinen Sohn acht Jahre lang bis zu seinem Tod ein Gefängnis. Kaiser Shahjahan war es nämlich, der sei-

ner geliebten, 1631 verstorbenen Lieblingsfrau Mumtaz Mahal ein Grabmal errichten ließ, das die Ewigkeit überdauerte, aber auch alles Geld der Welt verschlungen hatte: Den Taj Mahal, an dem 18 Jahre gebaut wurde.

Niemand kann sich dem überwältigenden Eindruck, den der Taj Mahal auf die Menschen ausübt, entziehen. Zu gewaltig sind die Dimensionen des Gebäudes, die Symmetrie der Anlage, der in der Sonne strahlende weiße Marmor und die Aura, die das wahrscheinlich schönste Gebäude der Welt umgibt. „Hartgesottene“ Journalisten sitzen einfach da und lassen den Taj Mahal in seiner ganzen Pracht auf sich wirken – ohne viel Worte oder Erklärungen: Ein Traum von unglaublicher Schönheit.

Nichts konnte dieses Bild mehr toppen, der Rest der Zeit bis zum Rückflug war belanglos. Reiseleiter Viktor half uns mit lustigen Geschichten, die Zeit zu überbrücken und uns mit tollen Eindrücken und Fotos im Gepäck auf die Heimreise zu freuen. Ach ja, und an die Armut und die vielen Menschen gewöhnt man sich erschreckend schnell!